Reisebericht des Berliner Abenteuers

1ère SED mit Herrn Rubellin und Frau Duroy

Flug, Tempelhof und Kreuzberg

Am 29. Februar 2020 ist es 9 Uhr am Flughafen von Orly. Wir warten auf den Abflug mit Ungeduld, um nach Berlin zu fliegen. Um 10 Uhr 45 sitzen wir im Flugzeug. Es gibt ein bisschen Verspätung, aber es ist kein Problem, weil wir wissen, dass wir bald in Berlin sein werden. Das Flugzeug landet um 12 Uhr 30.
Dann nehmen wir einen Bus und die U-Bahn, um ins Hotel zu fahren. Da haben wir Zeit, es uns im Hotelzimmer bequem zu machen.
Das Hotel Metropol liegt sehr günstig. Ganz in der Nähe befindet sich eine Dönerbude mit dem besten Gemüse-Döner Berlins.

Am Nachmittag nehmen wir die U-Bahn, um nach Tempelhof zu fahren. Das Tempelhofer Feld liegt im Südwesten Berlins. Es ist ein ehemaliger Flughafen, der im Jahre 1923 gebaut worden ist. Mit seiner Gesamtform als Oval und seinen zwei Landebahnen ist er der älteste Flughafen der Welt. Der Flugbetrieb wurde 2008 eingestellt, aber bis zum Beginn der 70ger Jahre wurden pro Jahr bis 6 Millionen Passagiere abgefertigt.

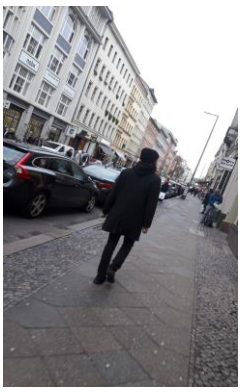
Während des Zweiten Weltkriegs wurde Tempelhof zu einem Gefangenenenlager und die Gefangenenen mussten Kampfflugzeuge herstellen.

Während der Berliner Blockade 1948/49 versorgten die Alliierten den Westteil der Stadt mit einer Luftbrücke über den Flughafen Tempelhof, der im amerikanischen Sektor lag. Der Name dieser Flugzeuge war « Rosinenbomber ».

Heute ist es ein öffentlicher Ort, der Berlinern sehr gut gefällt. Wir können noch zwei alte Flugmaschinen sehen, die als Erinnerung an die Luftbrücke ausgestellt werden. Aber vor allem ist es der ideale Ort, um Skateboard, Inline-Skates, Fahrrad zu fahren oder gar Einradfahren zu üben, und auch natürlich mit dem Hund spazierenzugehen.

Danach gingen wir ein Stück zu Fuß, ein Stück mit der U-Bahn nach Kreuzberg. Kreuzberg gilt als das türkische Stadtviertel Berlins, in dem sich eine alternative Eigenkultur entwickelt hat. Kreuzberg ist für seine Streetart bekannt. Viele, manchmal riesige Wandbilder dekorieren die Hausfassaden.

Kreuzberg ist auch ein historischer Ort. Nach 1945 gehörte Kreuzberg zum amerikanischen Sektor. Nach dem Mauerbau 1961 wurde Checkpoint Charlie der wichtigste Übergang zwischen dem West-Berliner Bezirk Kreuzberg und dem Ost-Berliner Bezirk Mitte.



In Kreuzberg, in der Nähe vom Kottbusser Tor, haben wir etwa eine Stunde Freizeit gehabt. Wir trennten uns in kleinen Gruppen, um das Viertel zu erkunden. Wir sind durch die Straßen geschlendert. Die bekannteste Straße ist die Oranienstraße mit vielen Designerläden und Buchhandlungen in Hinterhöfen, Cafés und kleinen Restaurants, in denen man sehr international essen kann.Nach diesem ersten gut ausgefüllten Tag kehrten wir ins Hotel zurück.

Albine Viguier, Cathy Villedieu, Aurélie Madelenat

Haus der Wannseekonferenz :

Nach einem ersten Kontakt mit Deutschland, einer erholsamen ersten Nacht und den ersten Lachsalven verlassen wir das Metropol-Hotel aufgeregt!

Wir brauchten fast eine Stunde Zeit, um endlich einen Blick auf die denkwürdige, historische Villa Marlier oder Wannsee-Villa zu werfen. Ein Gebäude mit Blick auf den See, verloren in einem Kiefernwald, mit einem bukolischen Aussehen, aber durchdrungen von den Fakten einer schrecklichen Vergangenheit. Über die jüdische Erinnerung hinaus, die offensichtlich an diesen Ort gebunden ist, erinnert der Flensburger Löwe, der über den See emporragt, an die Ursprünge des vereinigten Deutschlands, wie wir es heute kennen. Diese beeindruckende Statue huldigt dem Sieg der deutschen Truppen - angeführt von Bismarck - über die Dänen im Jahr 1864.

Nach einer kurzen historischen Kontextualisierung durch unseren Lehrer gehen wir durch die Türen dieses symbolträchtigen Ortes, eines Ortes, an dem an einem einzigen Wintertag das Schicksal der europäischen Juden besiegelt wurde. In dieser ehemaligen Villa, die von 1941 bis 1945 von der SS als Gästehaus genutzt wurde, trafen sich am 20. Januar 1942 auf Einladung von Heydrich, dem "Schlächter von Prag", fünfzehn hochrangige Würdenträger der NSDAP, "um eine endgültige Lösung der Judenfrage zu finden". Alle beschlossen, bei der Deportation und Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen zu kooperieren.

Die Ausstellung, die in den neun Räumen des Hauses aufgeteilt ist, ermöglicht es uns, in unserem eigenen Tempo voranzukommen. Bei diesem Besuch erfahren die Besucher auf einem "Spaziergang" allerlei Details über die nationalsozialistische Judenverfolgung, die Entrechtung, die Gefangenschaft in Ghettos und Konzentrationslagern und den Völkermord während des Zweiten Weltkriegs.

Es wird alles getan, um sicherzustellen, dass der Besuch uns zu diesem Horror zurückführt. Die Ausstellungstafeln innerhalb und außerhalb des Gebäudes werden in mehrere Sprachen übersetzt, darunter auch ins Hebräische, um dieses dezimierte Volk zu ehren. Durch Fotos und Texte mit Auszügen aus Schriftstücken ist es uns gelungen, an die damalige Situation näher heranzutreten und dafür ein Gefühl zu empfinden, das mehr eines Films als der Realität würdig ist.

Die Berichte über die Gräueltaten, die sich in den verschiedenen Konzentrationslagern ereigneten, sowie die Zeugenaussagen von "Überlebenden", die nie vergessen konnten, was sie erlebt haben, waren für uns, junge Menschen, äußerst ergreifend und verwirrend. Nach mehr als einer Stunde Museumsbesuch konnten wir leider nicht mehr viel von dieser ganz besonderen Gedenkstätte besichtigen, und schweren Herzens, frustriert sogar darüber, dass wir unsere Zeitreise nicht fortsetzen durften, mussten wir den Bus zurück zum Bahnhof "Wannsee" nehmen, um andere Orte voller Geschichte und bitterer Vergangenheit zu entdecken.

Clara Thierry, Sterenn Hémon und Joséphine Billard

Glienicker Brücke Potsdam

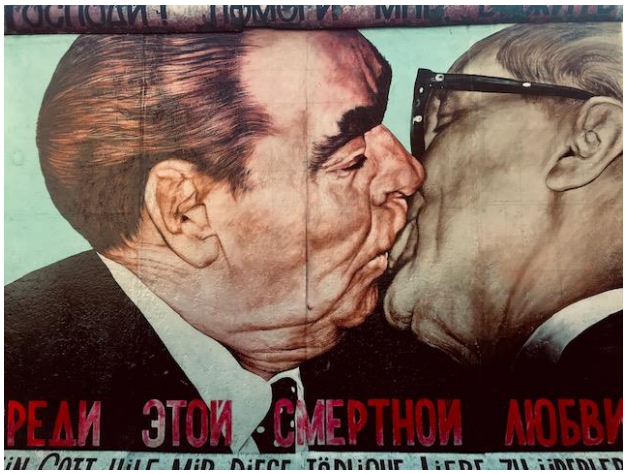
Am Mittag assen wir auf der Glienicke-Brücke. Obwohl die Glienicke-Brücke eine außergewöhnliche Aussicht bietet, steckt dahinter eine ganze Geschichte.
Die Stahlbrücke liegt südwestlich von Berlin und verbindet die deutsche Hauptstadt Potsdam über Havel. Er verband vor der Wiedervereinigung Deutschlands den amerikanischen Sektor mit dem sowjetischen Sektor. 2017 feierte die Glienicke-Brücke, auch Spionbrücke genannt, ihr 110-jähriges Bestehen. Tatsächlich wurde sie von 1904 bis 1907 gebaut.

Die Glienicke-Brücke war während des Kalten Krieges ein Ort für den Austausch von Spionen zwischen den beiden Sektoren. Es gab drei Tauschgeschäfte. Der erste fand im Februar 1962 statt und tauschte den amerikanischen Piloten Gary Powers gegen den sowjetischen Agenten Rudolf Abel. Der zweite, im Jahre 1985, tauschte 25 Gefangene aus dem Osten gegen 4 amerikanische Spione. Der letzte, im Februar 1986, tauschte vier sowjetische Agenten gegen vier westliche Agenten und dem Dissidenten Anatoli Chtcharanski aus.
Diese Brücke war nur für militärische Verbindungsmissionen zugelassen und verlor diese Funktion am Tag nach dem Fall der Berliner Mauer am 10.

Melisa Senyavuz und Caroline Olsem

East Side Gallery

Nach einem kurzen Besuch der Glienicker Brücke, wegen des schlechten Wetters, gingen wir zu der East Side Gallery in der Mühlenstraße in Berlin-Friedrichshain in der Nähe des Zentrum Berlins. Die East Side Gallery ist ein sehr kleiner Teil der Berliner Mauer. Sie misst derzeit 1,3 km, vor der Zerstörung war sie 43 km lang, während die gesamte Mauer 155 km lang war. Dieser Teil der Mauer ist die längste Freiluftgalerie der Welt seit ihrer Zerstörung. Diese Galerie vereint 118 Wandbilder von Künstlern aus 21 verschiedenen Ländern und wurde 2009 aufgrund von Naturschäden und Touristen weiter renoviert. Diese Galerie ist immer noch das einzige authentische Wiedervereinigungsdenkmal, das einst die Grenze zwischen Ostberlin und Westberlin war und als historisches Denkmal des Kalten Krieges gilt. Diese Mauer markiert die Teilung Europas mit einem eisernen Vorhang. Sie symbolisiert derzeit die pazifistischen Botschaften zwischen den Völkern, die Hoffnung und den Mut, den sie hatten. Aber vor allem fördert es den Frieden. Die Fresken stellen den Mangel an Freiheit, die Verfolgung, die Gewalt und die Traurigkeit in einem Deutschland da, das mit zwei auf Spionage basierenden Gesellschaften geteilt wird. Wir haben das berühmteste Gemälde eines russischen Künstlers, Dimitri Vrubel, gesehen, der sich "Mein Gott, hilf mir, diese tödliche Liebe zu überleben" nannte. Es wurde 1990 gemalt, wir sehen einen Kuss zwischen dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Leonid Breschnew, und dem Chef der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker. Er wollte die Meinungsfreiheit anfordern, die zu dieser Zeit weder Menschen noch Künstler hatte. Was uns sehr gut gefallen hat, war die Vielfalt der Fresken und ihre Originalität. Jedes Fresko war ein Unikat, aber es drückte dasselbe aus. Die East Side Gallery hat ihre Bewohnern und Berlin künstlerische Freiheit gegeben. Wir sehen eine Hauptstadt, die zu einer Stadt wird, die durch Kunst kommuniziert.



Melisa Senyavuz und Caroline Olsem

Berliner Philharmonie

Am Sonntag, dem 1. März, nach dem Abendessen in der Jugendherberge sind wir mit der U-Bahn zur Philharmonie gefahren. Das Konzert begann um 20 Uhr. Der Chefdirigent war Kent Nagano, der das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin schon öfter dirigiert hat. Wir hatten die Gelegenheit, uns zwei Symphonien anzuhören : Robert Schumanns Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 »Rheinische« und Johannes Brahms' Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68. Das Konzert dauerte 1 Stunde und 30 Minuten mit einer Pause.

Das alte Stammhaus wurde 1944 während des Zweiten Weltkriegs zerstört. 1949 entschied sich die Gesellschaft der Freunde der Berliner Philharmonie für das Projekt des Architekten Hans Scharoun. Seit 1963 befindet sich die neue Berliner Philharmonie am Kemperplatz im Berliner Ortsteil Tiergarten. Die Bauarbeiten, die am 15.September 1960 begannen, dauerten drei Jahre. Die Philharmonie wurde am 15. Oktober 1963 eröffnet. Ihre ungewöhnliche, zeltartige Form und ihre weithin leuchtende, gelbe Farbe macht sie zu einem der Wahrzeichen der Stadt.

In der Berliner Philharmonie gibt es zwei Säle: den großen Saal mit dem Spitznamen Zirkus Karajani, nach dem berühmtesten Dirigenten der Philharmoniker, Herbert von Karajan, und den Kammermusiksaal. der 1984 vom Architekten Edgar Wisniewski entworfen und am 28. Oktober 1987 eröffnet wurde.

Die Zuhörer sitzen auf allen Seiten des Konzertpodiums. Es gibt 2250 Plätze: 1300 vor dem Orchester, 270 hinter dem Orchester, 300 an den Seiten, 200 auf dem Podium... Die Plätze sind alle angenehm und in der Nähe des Orchesters. Der Konzertsaal verfügt über eine sehr gute Akustik. Rechts vom Podium befindet sich eine Orgel.

Der Kammermusiksaal ist der kleine Bruder der Berliner Philharmonie. Der Kammermusiksaal hat 1180 Plätze. In den beiden Konzertsälen gibt es ein Studio zum Filmen und zum Aufnehmen. Das ganze Gebäude ist modern und sehr atypisch.

Eloi Didot

Humboldt-Universität und Deutsches Historisches Museum

Wir besichtigten die Humbolt-Universität. Es ist die älteste Universität Berlins. Die Uni befindet sich dem Bebelplatz gegenüber, der für Nazi-Bücherverbrennungen traurig berühmt ist. Wenn man das Hauptgebäude betritt, ist eine Inschrift in großen Lettern über der Treppe zu lesen: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ (die elfte Feuerbach-These von Karl Marx). Wie sind die Treppe hinauf bis ins 1. Obergeschoss gegangen. An den Wänden hängen die Schwarz-WeiB-Portraits der 29 Nobelpreisträger aus den Bereichen Chemie, Literatur, Medizin oder Physik.
Am Montag, dem 2. März, setzten wir unsere Berliner Expedition in Richtung Unter den Linden fort.

Unter jedem Portrait wird die Entdeckung des Wissenschaftlers kurz erklärt. Nennen wir zum Beispiel zwei Physiker: James Franck (*Stoßversuche zwischen Elektronen und Atomen*, Nobelpreis, 1925*)* oder Werner Heisenberg (*Quantenmechanik*, Nobelpreis, 1932).
An der Humboldt-Universität hat Physik eine großartige Tradition, aber heutzutage zeichnet sich die Universität eher im Bereich der Sozial-und Rechtswissenschaften aus.

Wir gingen dann zum Deutschen Historischen Museum, das sich direkt neben der Humboldt-Universität am Boulevard Unter den Linden befindet. Das Deutsche Historische Museum (DHM) ist ein Museum, das 1987 von der Bundesrepublik Deutschland in Westberlin gegründet wurde. Es ist eines der meistbesuchten Museen in Berlin. Die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums vermittelt einen Einblick in rund 1500 Jahre Vergangenheit und Geschichte Deutschlands. Der Rundgang durch die Ausstellung ist chronologisch konzipiert und führt durch die wichtigsten Entwicklungsepochen der deutschen Geschichte im europäischen Kontext. Wir haben einen Teil davon entdeckt.

Die Ausstellungsfläche erstreckt sich über zwei Geschosse, aber wir haben nur das Obergeschoss besichtigt, das sich zu Beginn mit der Veränderung von Grenzverläufen in Deutschland und Europa und der Geschichte der deutschen Sprache befasst. Der Besuch auf dieser Etage führte uns vom Mittelalter über die Reformation und den Dreißigjährigen Krieg bis hin zum deutschen Kaiserreich und Ersten Weltkrieg. Das Erdgeschoss setzt sich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts auseinander, d.h. von der Weimarer Republik über das NS-Regime und die Geschichte beider deutscher Staaten bis zum Mauerfall und zur deutschen Einheit. 7000 historische Ausstellungsstücke erzählen von Menschen, Ideen, Ereignissen und geschichtlichen Abläufen bis ins ausgehende 20. Jahrhundert. Es gab auch zwei Sonderausstellungen: "Die Armbrust - Schrecken und Schönheit" und "Wilhelm und Alexander von Humboldt". Obwohl wir nicht viel Zeit hatten und uns nicht alles anschauen konnten, war dieser Besuch sehr bereichernd. Wir haben dabei viel gelernt.

Sabine Besson und Chloé Bureau

Bundestag und das Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Am Montag, dem 2. März, besuchten wir auch den Bundestag, das zentrale Organ der deutschen Politik.

Nachdem wir das Deutsche Historische Museum verlassen hatten, fuhren wir mit der U-Bahn zum Brandenburger Tor!

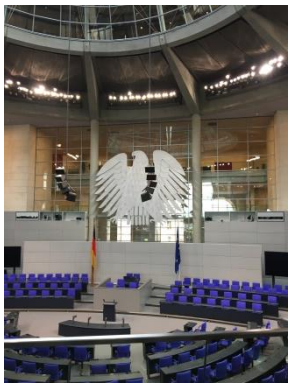
Das Reichstagsgebäude, das durch seine Glaskuppel sehr erkennbar ist, ist das Herz der deutschen Demokratie. Es ist der Arbeitsplatz der deutschen Abgeordneten. Hier stimmen sie im Plenarsaal über Gesetze ab, aber sie bereiten sie auch vor. Jeder Abgeordnete hat hier ein Büro, in dem er arbeiten kann. Das deutsche System ist sehr kompliziert, aber es lassen sich zwei Hauptkammern unterscheiden: Bundestag und Bundesrat.

Wir begannen den Besuch mit einigen historischen Erklärungen. Das als Reichstagspalast bekannte Bundestagsgebäude wurde 1884 als Sitz der Nationalversammlung des Reichstages errichtet. Unglücklicherweise wurde es am 27. und 28. Februar 1933 von einem schrecklichen Feuer getroffen und während der gesamten Zeit des Dritten Reiches aufgegeben. Zu diesem Zeitpunkt war keine Debatte möglich.

Danach gingen wir in das Gebäude hinein und blieben zunächst vor den 1945 zerstörten Mauern des Bundestages stehen, an denen Spuren der Geschichte sichtbar sind. Graffiti von sowjetischen Soldaten der Roten Armee sind zum Beispiel zu sehen oder zu lesen, wenn man die kyrillische Schrift lesen kann.

Das Gebäude ist seit dem Krieg zweimal renoviert worden. Das erste Mal in den 1960er Jahren und das zweite Mal in den 1990er Jahren. Bei der zweiten Renovierung wurden Originalbestandteile freigelegt, die bei der ersten Renovierung versteckt worden waren. Wichtig war es, von der Geschichte des Ortes zu zeugen.

Nachdem wir am Büro von Angela Merkel vorbeigekommen waren, gingen wir in den Keller, um uns Christian Boltanskis "Archiv der Deutschen Abgeordneten, 1999" anzusehen. Dieses Kunstwerk ist ein Stapel von Archivschachteln, in die die Namen der einzelnen Mitglieder des Reichstags und dann des Bundestags seit seiner Entstehung eingraviert sind. Jeder Abgeordnete hat seine eigene Box. Insgesamt sind es mehr als 5.000! Nur ein Kasten hat keinen Namen: derjenige, der die Nazijahre repräsentiert, als politische Parteien verboten waren. Auf diesen Kästchen ist auch angegeben, ob die Abgeordneten Opfer der Nazi-Partei waren.



Nun fanden wir uns hinter dem symbolischen großen Adler des Bundestages wieder, der von Sir Norman Foster, dem Architekten der Renovierung von 1990, entworfen wurde.

Dann betraten wir den Plenarsaal. Es war ein großes Privileg! Wir sind in das Herz der deutschen Regierung eingedrungen!!!

Der Saal ist wie das Gebäude von nüchterner Architektur und sehr charakteristisch für Deutschland. Alles ist grau, bis auf die Sitze, die "bundestagsblau" sind. Dieser Raum wird von der berühmten Kuppel überragt, die ihn sehr hell macht und jederzeit zum Himmel hin offen ist. Die Struktur der Kuppel ist beeindruckend! Es sieht aus, als ob sie einfach in der Luft schweben würde.

Dann erreichten wir die Spitze der Kuppel, wo man Berlin bewundern kann.

Diese Stadt ist wirklich riesig!!!!!!!!

Wir aßen zu Mittag auf dem Dach von Berlin, gingen dann wieder hinunter und verließen den Bundestag.

Der Besuch war für uns alle sehr interessant, es kommt nicht jeden Tag vor, dass man so große Machtzentren sieht! Es ist eine echte Chance, dabei gewesen zu sein!

Mathias Bertault und Paul Delnondedieu

Denkmal für die ermordeten Juden Europas –Potsdamer Platz

Nach dem Besuch des Bundestags besichtigten wir NS-Gedenkstätten wie das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas oder auch das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. In der Nähe befindet sich auch das Denkmal für die zur NS-Zeit verfolgten Homosexuellen.

Es ist sehr wichtig, die Zahl der Menschen nicht zu vergessen, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, obwohl sie keine Juden waren.

Das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas ist ein sehr einfacher, aber tiefer Ort der Besinnung.

Die Gedenkstätte besteht aus einem mit Wasser gefüllten Kreis und einem Dreieck in der Mitte. Es liegen Steine mit dem Namen aller Konzentrations- und Vernichtungslager ringsherum.

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas wurde 2003 von dem Architekten Peter Eisenman entworfen. Dieses Denkmal befindet sich zwischen dem Brandenburger Tor und dem Potsdamer Platz, östlich vom Tiergarten. Es liegt an einem speziellen Ort, am sogenannten "Todesstreifen", denn da verlief die Mauer bis 1989. Es wurde im Mai 2005 feierlich eröffnet.

Das Holocaust-Mahnmal erinnert an Millionen von Juden, die von den Nationalsozialisten verfolgt und vernichtet wurden. Es besteht aus 2.711 unterschiedlich hohen Betonstelen. Das Gelände ist zu jeder Zeit zugänglich und kann von jeder Seite betreten werden. Dieses Denkmal soll uns zum Nachdenken anregen. Man kann schon sagen, dass dieses Mahnmal allgemeine Zustimmung findet, aber an seiner Öffnung wurde es von einem AfD-Politiker kritisiert, der das Denkmal „das Mahnmal der Schande“ genannt hat.

Mathias Bertault und Paul Delnondedieu

Stasi-Museum

Während des Kalten Krieges gab es die deutsche demokratische Republik (die DDR). Dieser Staat wurde «Ostdeutschland» genannt. 1950 wurde das Staatssicherheits- -ministerium (die Stasi) gebildet, um die Ostdeutschen zu überwachen. Mit dem Fall der DDR verschwand auch dieses Ministerium. Das war im Jahr 1990. Am 2. März 2020 haben wir das Stasi-Museum besichtigt.

Das Museum befindet sich im Stasi-Hauptquartier. Dieses Hauptquartier war so groß, dass das eine Stadt in Berlin bildete. Deshalb konnten wir nicht das ganze Ministerium besichtigen, sondern nur einen Teil dieser «Stadt in der Stadt».

Büro des Ministers

Zur Zeit von der Stasi gab es vier Minister :

- Wilhelm Zaisser (1950-1953)
- Ernst Wollweber (1953-1957)
- Erich Mielke (1957-1989)
- Wolfgang Schwanitz (1989-1990)

Das Hauptquartier der Stasi

Erich Mielke, Minister von der Stasi von 1957 bis 1989

Mit sechs Millionen Ostdeutschen brauchte die Stasi viele Agenten: einerseits gab es die offiziellen und andererseits die inoffiziellen Mitarbeiter (die sogenannten IM). Die Agenten waren circa neunzigtausend im Jahr 1990 und die IM circa hundertneunundachtzigtausend. Die Stasi war also die Geheimpolizei Ostdeutschlands.

Um die Ostdeutschen zu überwachen, musste die Stasi viele verschiedene Gegenstände benutzen, wie zum Beispiel Mikrofone oder Kameras, die in Türen, in Mänteln, aber auch in Vogelhäuschen versteckt wurden. Diese Methoden haben uns schockiert. Aber das war «normal» während des Kalten Krieges. Heute noch haben manche Leute Angst, zu entdecken, dass ihre Freunde oder Familienangehörige IM waren. Außerdem möchten wir sagen, dass die Stasi eine sehr wichtige Rolle spielte. Diese Epoche hat bis heute Spuren hinterlassen. Das DDR-Regime hat die Persönlichkeit seiner Bürger stark geprägt. Das war ein sehr toller, interessanter und instruktiver Besuch. Das war für uns sehr bereichernd, dieses Ministerium kennenzulernen.

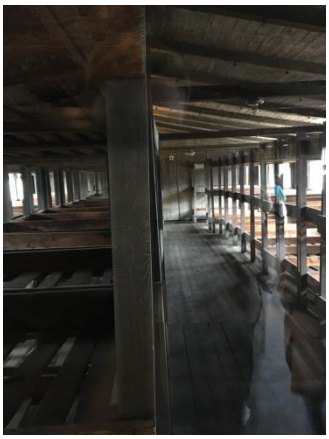
Guillaume Fiebig & Antoine Faussemagne

KZ Sachsenhausen

Am Vormittag vom dritten März waren wir an dem KZ Sachsenhausen („Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen“). Dieser Besuch steht in engem Zusammenhang mit den anderen Besuchen der Woche (jüdische Gedenkstätten, Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz...). Die Geschichte des Landes im 20. Jahrhundert ist schrecklich und in Berlin allgegenwärtig. Die Menschen dürfen nicht vergessen, was geschehen ist, und das ist die Rolle dieses Ortes.

Am Frühvormittag nahmen wir die S-Bahn nach Oranienburg, um zum KZ-Sachsenhausen zu fahren. Oranienburg liegt ungefähr 30 Km nördlich von Berlin entfernt. Am Ort erzählte uns die Museumsführerin Friederike die Geschichte von diesem Konzentrationslager. Das KZ-Sachsenhausen wurde 1936 in Oranienburg in der Nähe des Stadtzentrums, also unweit von Privathäusern, von Häftlingen errichtet. Wussten die "freien" Menschen davon? Konnten sie etwas dagegen tun? Man weiß es nicht wirklich. Dieses Lager spielte eine besondere Rolle, denn dort befand sich das Haus der Inspektion der Konzentrationslager, die für die Verwaltung aller Konzentrationslager zuständig war. Wie über den Toren aller Konzentrationslager steht hier am Eingangstor auch der zynische Spruch: „Arbeit mach frei“. Häftlinge mussten hart arbeiten. Zum Beispiel mussten sie für Firmen die Tauglichkeit von Schuhsohlenmaterial testen und dafür auf der sogenannten Schuhprüfstrecke mit Gepäck tagelang marschieren.

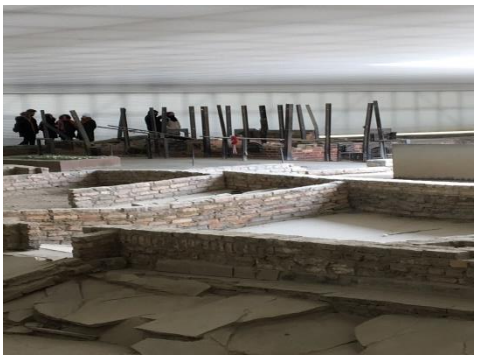
Das Häftlingslager wurde in Form eines Dreiecks angelegt: am Eingang stand ein Turm mit dem Büro des Leiters des Lagers. Vor dem Turm lag der große Appellplatz, der von den Baracken umschlossen wurde. Heute sind im Lager sehr viele mit Steinen bedeckte Stellen zu sehen, die den Platz der ehemaligen Baracken kennzeichnen. Am Ende des Jahres 1936 gab es an die 100 Gebäude in dem Konzentrationslager. In einer Baracke gab es einen Tisch, um zu essen, Holzbetten und wenige Toiletten, aber die Betten waren für drei Personen und die Toiletten waren sehr schmutzig, weil es zu viele Häftlinge (bis 400) in einer Baracke waren. Es gab auch einen „speziellen“ Häftling, der als Chef der Baracke galt. Die SS-Soldaten wählten unter den Häftlingen einen Mann oder eine Frau, der/die die anderen Häftlinge beaufsichtigen musste. Dieser Mann oder diese Frau hatte kleine "Vergünstigungen" (aber damals waren diese Vorteile lebenswichtig), sie bekamen zum Beispiel etwas mehr zu essen oder hatten auch ein Bett für sich…



In einer anderen Baracke werden viele historische Gegenstände ausgestellt. Unsere Museumsführerin zeigte uns verschiedene farbige Stoff-Dreiecke, auch Winkel genannt, die die Häftlinge tragen mussten. Diese Farbkodierung zeigte den Grund ihrer Inhaftierung (zum Beispiel schwarz für Asoziale oder rot für politische Gefangene). Manchmal war auch ein Buchstabe auf einem Dreieck zu lesen, um das Herkunftsland des Häftlings anzugeben. In diesem Gebäude ist uns ein Bild aufgefallen, auf dem ein SS-Soldat jüdischen Häftlingen hilft, eine Bombe auszugraben.

Das Bild stammt aus dem Jahr 1944 und war wahrscheinlich ein inszeniertes Bild, um das Image der Soldaten aufzuwerten und Werbung für das in Sachsenhausen existierende "Bombenkommando" zu machen. Eine so gefährliche Arbeit konnte aber nur von Häftlingen verrichtet werden, denn sie setzten jeden Tag ihr Leben aufs Spiel.

In den Lagern kamen viele Häftlinge durch Krankheit, Hunger, Zwangsarbeit, Misshandlungen um. Es gab aber auch viele Exekutionen. Die SS-Soldaten hatten einen Ort, die sogenannte Genickschussanlage, errichtet, um die Häftlinge zu erschießen. Später „kam“ die Gaskammer, die von den Häftlingen selbst gebaut wurde. Die Gastoten wurden im Krematorium verbrannt.



Bei der Evakuierung des Konzentrationslagers Sachsenhausen im April 1945 wurden viele Häftlinge zu Fuß auf Todesmärsche Richtung Nordwesten geschickt. Sie mussten sehr lange laufen, Tausende von Häftlingen starben dabei oder wurden unterwegs erschossen. Als die Rote Armee am 22. April 1945 das Lager befreite, gab es in dem Konzentrationslager Sachsenhausen nur mehr 3000 Überlebende von den 200.000 Deportierten.

Sébastien FAURE und Enora JEULAND

Die Berliner Mauer

Nach dem Besuch der Gedenkstätte Sachsenhausen, fuhren wir zu einer anderen Gedenkstätte. Wir besichtigten die Mauergedenkstätte Bernauer Straße. Es ist hauptsächlich ein Ort der Erinnerung an die Menschen, die beim Versuch gestorben sind, über die Mauer von Ost-nachWest-Berlin zu fliehen. Das Fenster des Gedenkens erinnert mit biographischen Porträts an die 140 Todesopfer an der Berliner Mauer. Dann kletterten wir auf die Aussichtsplattform, um den ehemaligen Grenzstreifen (mit Hinterlandmauer, Signalzaun, Wachtturm, Grenzmauer..) zu überblicken. Das Ziel dieses Besuchs bestand also darin zu verstehen, wie genau das ganze Sperrsystem organisiert war. Die Organisation war komplex, um jeden davon abzubringen, in den Westen zu gehen. 1998 wurde dieses Denkmal eingeweiht, aber die Struktur ist nicht ganz ursprünglich. Zum Beispiel wurden Grenzmauer und Hinterlandmauer unter Verwendung von Originalsubstanz neu rekonstruiert. Sie entsprechen nicht ganz der Mauer vom Jahr 1989. Im Hintergrund des Bildes sieht man den Berliner Fernsehturm.

Sébastien FAURE und Enora JEULAND

Selbstbezichtigung

Für unseren letzten Abend in Berlin gingen wir ins Theater: ins Berliner Ensemble. Das Berliner Ensemble ist eine der bekanntesten Bühnen der deutschen Hauptstadt. Es wurde berühmt durch Aufführungen der Werke seines Gründers Bertolt Brecht und gilt als eine der führenden deutschsprachigen Bühnen. Auf dem Platz vor dem Theater befindet sich das Bertolt-Brecht-Denkmal, das 1988 aus Anlass des 90. Geburtstages von Brecht hier aufgestellt wurde.

In diesem Theater, das 1949 gegründet wurde, präsentierte die Schauspielerin Stefanie Reinsperger den frühen Monolog von Peter Handke „Selbstbezichtigung“ (1966). Wir haben das Glück gehabt, uns das Stück anzuschauen. Dieses Stück dauert nur eine Stunde, obwohl es das Leben eines Menschen schildert.

Peter Handke schickt seinen Sprecher zum Geständnis. Von Satz zu Satz entdecken wir ein Wesen, das sein Handwerk als Mensch lernt.
"Ich bin geboren worden. Ich bin in das Geburtenregister eingetragen worden. Ich bin älter geworden." Was so unschuldig beginnt, ändert sich plötzlich: "Ich bin verantwortlich geworden. Ich bin schuldig geworden."

Aus seiner Kindheit hinausgeworfen, behauptet das "Ich" seine Existenz. Regeln und Vorschriften, Übertretungen, Widerstand, Widersprüche und Unterwerfung: Dieses "Ich" entdeckt das "Wir" und behauptet sich im Herzen von "uns" in seiner Individualität. Peter Handke stört die Konventionen des Theaters und spielt mit den Codes der Selbstkritik im Bekenntnis einer Menschheit, die sich sucht, sich erfindet.

Dieses Stück ermöglicht die Nähe zwischen Publikum und Schauspielerin. Sie beobachtete uns undwir hörten ihr zu. Wir haben nicht alles verstanden, aber Stefanie Reinspergers unglaubliches Spiel hatesuns ermöglicht, das Wesentliche zu verstehen. Dieses Werk war etwas seltsam, aber großartig.

Chloé Bureau

Kampf um Sichtbarkeit

Wir haben eine Ausstellung gesehen, die "Kampf um Sichtbarkeit" heißt.

Sie findet in der Alten Nationalgalerie im Zentrum Berlins, auf der Museumsinsel statt. Das Museum wurde zwischen 1866 und 1876 vom Architekten Friedrich August Stüler entworfen und erbaut. Sein Stil ist neoklassisch. Es wurde während des 2. Krieges fast total zerstört. Daher wurde es zwischen 1998 und 2001 komplett renoviert und unmittelbar danach wiedereröffnet. Die Alte Nationalgalerie widmet sich der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts und französischen Impressionisten.

Das Thema der Ausstellung ist hauptsächlich der Kampf um Sichtbarkeit der Künstlerinnen. Vor dem Jahr 1919 konnten die Frauen kein reguläres Kunststudium an der Berliner Kunstakademie aufnehmen. Tatsächlich hatte der Direktor der Akademie, Anton von Werner, 1879 verkündet, dass "die Studentinnen nicht akzeptiert werden".

Deshalb ist es das Ziel der Ausstellung, die Frauen der Zeit zu loben und ein wichtiges Thema anzusprechen: Gleichberechtigung. Jedoch organisierte die Nationalgalerie 1881 zwei Ausstellungen, eine für Antonie Biel und eine für Maria von Parmentier. Wilhelm der II. unterstützte Vilma Parlaghy und 1895 bat er sie um ein offizielles Porträt. Dies war aber eine Ausnahme.

Die Ausstellung präsentiert in drei Räumen mehr als 60 Werke von Malerinnen und Bildhauerinnen. Diese Werke aus 140 Schaffensjahren entstanden alle vor 1919. Zu sehen sind unter anderem Werke von Dora Hitz, Sabine Lepsius, Caroline Bardua, Elisabeth Jerichau-Baumann.

Dieser Besuch hat uns sehr gut gefallen, weil dieses Museum wirklich großartig ist. Die Geschichte von den Künstlerinnen und deren Gemälden hat uns sehr interessiert. Außerdem war die Museumsführerin wirklich interessant. Sie sprach so deutlich, dass man sie problemlos verstehen konnte.

Sabine Besson und Carole Morin

Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW)

Am Mittwochnachmittag sind wir zum Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) gegangen. Zwei französische Studenten, die seit ein paar Monaten ihren deutsch-französischen Freiwilligendienst absolvieren, haben uns empfangen und uns verschiedene Austauschprogramme präsentiert, die zwischen Frankreich und Deutschland existieren, wie zum Beispiel das Voltaire-Programm oder das Brigitte-Sauzay-Programm, an denen schon viele Schüler vom Lycée François 1er teilgenommen haben, aber auch den deutsch-französischen Freiwilligendienst, der sich an junge Menschen von 18 bis 25 Jahren richtet, die für ein Jahr in Deutschland (oder in Frankreich) eine gemeinnützige Tätigkeit leisten möchten. Wenn Sie Interesse daran haben, finden Sie auf der Internetseite www.volontariat.ofaj.org alle Informationen zum deutsch-französischen Freiwilligendienst.

Durch die Beteiligung an diesen Programmen werden die Beziehungen zwischen den beiden Partnerländern (Frankreich und Deutschland) verbessert. Die gute Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern war der Wunsch von dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle, als sie am 22. Januar 1963 den Elysee-Vertrag unterzeichneten.

Bei dieser Präsentation waren wir nicht passiv, ganz im Gegenteil. Zum Aufwärmen haben wir mit einem Bewegungsspiel angefangen, wo wir am schnellsten reagieren mussten. Wir haben auch in Gruppen gearbeitet, um dann Quizfragen über das DJFW zu beantworten. Das Ganze lief sehr spielerisch. Es hat viel Spaß gemacht, bei diesem Sprachworkshop mitzumachen.

Sascha Brahmi (1°9)